

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 25-26

Artikel: Hoffnung auf Frieden im Khmer-Reich : eine ehemalige IKRK-Delegierte zu Kambodscha
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffnung auf Frieden im Khmer-Reich

Was viele nicht für möglich hielten, wurde vor wenigen Wochen Wirklichkeit: die kambodschanischen Konfliktparteien unterzeichneten in Paris ein Friedensdokument. Unter dem Schutz der Vereinten Nationen sollen Wahlen vorbereitet und durchgeführt werden. Der einstige Herrscher Kambodschas, Prinz Norodom Sihanouk, kehrte inzwischen nach Phnom Penh zurück. – Vor welchem Hintergrund ist die aktuelle Entwicklung zu sehen? – Welche Chancen haben sie in Wirklichkeit? – Susanna Landwehr-Sigg, ehemalige Delegierte des IKRK an der thailändisch-kambodschanischen Grenze, beleuchtet in ihrem Artikel Geschichte und Gegenwart des Khmer-Reiches.

Vorsichtig biegt der Rikschafahrer in den Kiesweg ein, der zum Rotkreuzspital führt. Hinten in seinem Gefährt stöhnt ein junger Mann, mehr liegend als sitzend, mit beiden Händen sein rechtes Bein umklammernd, das unter dem Knie nur mehr eine blutige Masse ist. Östlich vom Städtchen Aranyaprathet habe man ihn gefunden, nahe der alten Brücke, die ehemals in den kambodschanischen Grenzort Poipet geführt hat. Es stellt sich heraus, dass dieser Mann öfters den gefährlichen Gang über die geschlossene Grenze gemacht hatte, um Medikamente zu schmuggeln. Diesmal trat er auf eine der Millionen vergrabenen Minen. Es passierte im Jahre 1989.

Glanzvolle Geschichte

Heute erlebt Aranyaprathet, das damals verschlafene Städtchen an der östlichen Grenze Thailands, einen neuen Boom: die alte Brücke ist repariert, die Eisenbahnschienen von wuchernder Dschungelvegetation befreit, neue Hotels werden gebaut. Man hofft, dass das Reisen in Kambodscha bald weniger gefährlich und somit der Grenzübergang Aranyaprathet-Poipet wieder wichtiger Knotenpunkt auf der Bahnlinie Bangkok-Phnom Penh wird. Die Friedenskonferenz in Paris vom 23. Oktober 1991 war ein wichtiger Schritt in diese Richtung, es müssen aber noch viele Hindernisse überwunden werden auf dem Weg zur Normalität in diesem während über zwanzig Jahren von Krieg und Terror fast gänzlich zerstörten Land.

Kambodscha erlebte seine historische Glanzzeit zwischen dem 9. und 13. Jahrhun-

dert und setzte mit dem Angkor-Wat-Tempel ein bis heute überdauerndes Zeichen einmaliger Kunstfertigkeit und Architektur. Seitdem wurde es fast ununterbrochen von benachbarten Königreichen in Thailand und Vietnam bedrängt, während der grosse Nachbar im Norden, China, Beschützer und Handelspartner war. Dieses Seilziehen um Kambodscha liess 1863 vorübergehend nach, als Frankreich das Land zu seinem Protektorat machte.

Allerdings prägten die französischen Kolonialherren die Geschicke des Landes in entscheidender Weise für die Zukunft. Sie unterdrückten nationalistische Kräfte zugunsten einer künstlich gestützten Monarchie, die unter dem 1941 gekrönten Norodom Sihanouk langsam in der Korruption versank. Der «Gott-König», der später zugunsten seines Vaters abdankte, die Regierungsgeschäfte als Prinz dennoch eigenmächtig weiterführte, trat in seinem bewegten politischen Leben nicht nur als Staatsoberhaupt auf, sondern übte sich auch als Sänger (bekanntestes Werk: «le prince chante»), Playboy (seine Nachkommenschaft soll fast unüberblickbar sein), Saxophonspieler in einer Jazzband, Schauspieler und Filmemacher. Dennoch konnte er sich bis 1970 an der Macht halten – er war ein politischer Überlebenskünstler.

Prinz Sihanouks gewagtes Spiel

Der bei seinem Volk trotz allem beliebte Prinz drängte vorerst nationalistische und kommunistische Regimekritiker geschickt ins Abseits, indem er ihnen zuvorkam und seinerseits die Unabhängigkeit von Frankreich erklärte und auch gerade noch selbst eine sozialistische Volkspartei gründete. Die Unabhängigkeitserklärung wurde anlässlich der Indochinakonferenz von 1954 sanktioniert.

Zum Verhängnis wurde ihm schlussendlich einerseits seine forcierte Bildungspolitik, die in krassem Widerspruch zu einer zu 90 % agraren Wirtschaft stand. Um Arbeitslosigkeit unter den Hochschulabsolventen zu vermeiden, wurde andererseits der Beamtenapparat künstlich aufgebläht. Korruption breitete sich immer mehr aus, das Armutsgefälle zwischen Stadt und Land wurde unerträglich.

Zudem kam Prinz Sihanouks Neutralitätspolitik mit der Eskalation des Krieges im Nachbarland Vietnam stark in Bedrängnis.

Unter französischer Dominanz war Indochina zu einer politischen und strategischen Einheit geworden. Die militärische Zusammengehörigkeit war während den Unabhängigkeitsbestrebungen dieser drei Staaten stark zum Ausdruck gekommen. Diese militärische Einheit blieb auch nach dem Rückzug der Franzosen bestehen. So nutzten beispielsweise der Vietcong und die nordvietnamesische Armee das kambodschanische Grenzgebiet, um sich vor Vorstössen der amerikanischen und südvietnamesischen Truppen zurückzuziehen. Auch die Versorgungs- und Kommunikationslinie zu Sympathisanten in Südvietnam, der berühmte «Ho-Chi-Minh-Pfad», führte aus Sicherheitsgründen durch Kambodscha. Die kambodschanische Regierung unter Prinz Sihanouk konnte und wollte diesen Aktivitäten keinen Einhalt gebieten, da sie China nicht verärgern wollte, das Nordvietnam im Krieg gegen Südvietnam unterstützte.

Schliesslich wurde Prinz Sihanouk von seinem General Lon Nol gestürzt. General Lon Nol, ein offener Befürworter der amerikanischen Politik, war von der Notwendigkeit amerikanischer Vergeltungsmassnahmen gegen die in Kambodscha operierenden Vietcong überzeugt. Er gab den Amerikanern grünes Licht für ihren geheimgehaltenen «Menüplan» für Kambodscha: darauf warfen amerikanische B-52 Bomber unter den Decknamen «Frühstück», «Mittagsessen», usw. mehr Bomben auf Kambodscha ab als während des Zweiten Weltkrieges über Europa niedergingen.

Terror unter den «Khmer Rouges»

Fast eine Million Menschen flohen aus den zerstörten Ostgebieten Kambodschas in die bereits überfüllte Hauptstadt Phnom Penh. Flüchtlingelend, Armut und Zerstörung ebneten den Roten Khmer unter Pol Pot schliesslich 1975 den Weg in die Hauptstadt. Überzeugt, dass Kambodscha wieder zu einem reinen Agrarstaat werden müsse, trieben sie innert Tagen sämtliche Stadtbewohner aufs Land. Ihren Bemühungen, zum

«Jahre Null» und zu einer absolut autarken agraren Gesellschaft zurückzukehren, die ohne Zahlungsmittel und moderne Errungenschaften in der Medizin, ohne Kanalisation und Transportwesen, ohne Ausbildung und Religion auskommen sollte, fielen in den folgenden dreieinhalb Jahren mindestens eine Million Menschen zum Opfer.

Heute sind diese «Urwaldkommunisten» wieder im Begriff, diesmal als legitime Mitglieder der Regierung, die Geschicke dieses Landes mitzubestimmen. Wie konnte es dazu kommen? Vor dreizehn Jahren marschierte die vietnamesische Armee in Kambodscha ein und bereitete der Schreckensherrschaft der Roten Khmer ein Ende. Die neue Regierung in Phnom Penh unter Präsident Heng Samrin und Premierminister Hun Sen wurde von der Völkergemeinschaft noch 1989 als vietnamesisches Marionettenregime abgetan und das Land in jeder Hinsicht gemieden; international anerkannt wurde indessen eine Widerstandskoalition bestehend aus Sihanouks Monarchisten, Republikanern unter dem ehemaligen Premier Son Sann und den Roten Khmer, offiziell vertreten durch Khieu Samphan. Die beiden nicht-kommunistischen Koalitionspartner genossen die Unterstützung des Westens, allen voran der USA, sowie der Asean-Staaten. Thailand gewährt mittlerweile 300 000 kambodschanischen Flüchtlingen Asyl in Lagern entlang seiner Grenze zu Kambodscha.

Komplexer Friedensprozess

Erste Friedensverhandlungen in Djakarta und Paris zwischen Premierminister Hun Sen und den drei Koalitionspartnern scheiterten nicht nur an den verschiedenen Auffassungen der direkt Betroffenen. Es war auch unmöglich, die vielschichtigen Interessen erstens auf regionaler Ebene (Asean-Staaten, Vietnam) und zweitens der Supermächte (USA und China, Sowjetunion) zu entflechten. Erst der Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und der Rückzug der Sowjetunion aus Indochina ermöglichten ein Näherrücken von Vietnam und China und eine konstruktivere Haltung der kambodschanischen Parteien am Konferenz-tisch. 1990 legte die UNO den ersten Entwurf für einen Friedensplan vor, ein Jahr später wurde dann der Friedensvertrag unterzeichnet.

Ungewisse Zukunft

Doch wo die Chance für dieses heimgesuchte Land liegt, da finden sich auch die Schwierigkeiten. Die Aufnahmefähigkeit für westliche Hilfe ist begrenzt: eine Generation haben die Wirren und Kämpfe gedauert, die Landschaft ist mit schätzungsweise sieben-einhalb Millionen Minen bespickt, von denen niemand genau weiss, wo sie sich befinden. Medizinische Mittel und Personal sind inexistent, gut 90 % der gebildeten Kambodschaner kamen unter Pol Pot um. So fehlen heute auch dringend benötigte Ingenieure, Lehrer und Verwalter. Für die meisten Menschen ist ein geregeltes Leben bloss noch eine blasse Erinnerung. 40 % der Bevölkerung sind unter 15 und kennen nur Krieg und Lagerleben.

Eine entscheidende Frage stellt sich hier: haben die Roten Khmer, wie ihr Vertreter zur Aussenwelt, der freundliche Herr Khieu Samphan, anlässlich der Friedensgespräche glaubhaft machen wollte, einen tiefgreifenden Sinneswandel durchgemacht? Sind sie heute bereit, sich den Spielregeln des demokratischen Prozesses unterzuordnen? Wohl kaum. Während der Unterzeichnung des Friedensabkommens in Paris gingen die Kämpfe zwischen den Roten Khmer und den Regierungstruppen weiter. Man schätzt, dass die Roten Khmer während der vergangenen dreizehn Jahre so viele Waffen und Munition im Dschungel im Südwesten von

Kambodscha eingelagert haben, dass sie auch ohne die weitere Hilfe Chinas einige Jahre weiterkämpfen können. Es wird für die UNO praktisch unmöglich sein, den Waffenstillstand und die an der Friedenskonferenz festgelegte teilweise Entwaffnung aller Armeen, einschliesslich der Roten Khmer, zu überwachen.

Diesen beunruhigenden Zeichen muss eine gezielte, differenzierte Entwicklungspolitik entgegenwirken – vor allen Forcierungen ist zu warnen. Es gilt vor allem, das im Friedensprozess erreichte, äusserst fragile Gleichgewicht dieses geschundenen Landes zu stabilisieren. Denn weit schwieriger als Aufbauprojekte zu entwickeln ist es, das zerstörte Vertrauen dieses Volkes wiederherzustellen – ein Prozess, der wohl Generationen in Anspruch nehmen wird. Ob demokratische Modelle westlichen Zuschnitts, von vielen UNO-Vertretern naiv propagiert, das Allheilmittel für diese fremde, asiatische Kultur sind, ist mehr als fragwürdig. Auf alle Fälle erfordern Wiederaufbau und Demokratisierung des Landes enorm viel guten Willen und beachtliche finanzielle Mittel. Bleibt zu hoffen, dass trotz der Entspannung im kalten Krieg und dem Rückzug der Sowjetunion und Vietnams aus Kambodscha im Westen noch genügend Interesse vorhanden ist, um den Friedensprozess in diesem Land zu Ende zu führen. Vor allzu viel Optimismus für die Zukunft Kambodschas ist auf jeden Fall zu warnen. ■



Eines der zahllosen Minenopfer in einem Lazarett (Foto: D. Landwehr)